

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 62 (1991)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Tiere im Altersheim : Möglichkeiten und Grenzen ihrer Haltung  
**Autor:** Ketz, Eberhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-810241>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tiere im Altersheim: Möglichkeiten und Grenzen ihrer Haltung

Das Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) Schweiz trat Mitte Februar mit seiner ersten Publikation «Tiere im Altersheim – Möglichkeiten und Grenzen ihrer Haltung» an die Öffentlichkeit. Der von Wissenschaftlern und Fachleuten erarbeitete Leitfaden wird in diesen Tagen allen Alters- und Pflegeheimen der deutschen Schweiz gratis zur Verfügung gestellt, damit sich Interessierte ausführlich über die mit der Tierhaltung im Heim zusammenhängenden Fragen und Probleme informieren können.



Heimtiere können selbstverständlich Gefährten des Menschen in allen Lebensperioden sein, vor allem auch im Alter. Denn mit ihren spontanen und reaktiven Verhaltensäusserungen erinnern Heimtiere den alten Menschen unablässig an die Realität des Lebens.

Der Schritt ins Alters- oder Pflegeheim fällt betagten Mitmenschen oft schwer. Für viele bedeutet dies den Abbruch der letzten noch verbliebenen sozialen Beziehungen – auch zu geliebten Haustieren. Für Menschen, die ihr Leben lang Kontakt mit Tieren hatten, gibt es keinen stichhaltigen Grund, weshalb sie in ihrem letzten Lebensabschnitt nicht auch diese Beziehungen aufrechterhalten dürfen. Die von Wissenschaftlern und Fachleuten erarbeitete Publikation soll Heimleiterinnen und -leitern aufzeigen, dass Tierhaltung in Alters- und Pflegeheimen durchaus möglich und sinnvoll ist. Es werden nicht nur Grundlagen und

Fakten, sondern auch praktische Beispiele erwähnt. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe für Tierhaltung im Heim besuchten mehrere Schweizer Heime, die schon praktische Erfahrung in diesen Bereichen haben und berichten über positive Erlebnisse, aber auch über Schwierigkeiten in anschaulicher Form.

## Informationen und Beratung sind wichtig

Jedes einzelne Heim hat seine Besonderheiten, und die Tierhaltung muss den Gegebenheiten angepasst werden. Dies zum Wohle sowohl der Menschen als auch der Tiere. Deshalb sollte als erstes die Frage nach dem Zweck der Tierhaltung gestellt und beantwortet werden. Will man Tiere aus therapeutischen oder sozialen Gründen halten? Bestimmte Tiere sind beispielsweise ausgezeichnete «Animatoren», sie fördern die körperliche Bewegung und heitern auf. Andere wirken eher beruhigend auf ihre Besitzer. Als nächstes müssen die Eigentumsverhältnisse genau abgeklärt und festgelegt werden: Handelt es sich um heim-, betreuer- und/oder heimbewohnereigene Tiere?

Für die Wahl der Tierarten sind neben dem vorgesehenen Zweck der Tierhaltung die vorgegebenen Haltungsmöglichkeiten im Heim ausschlaggebend. Besteht die Möglichkeit für einen kleinen Tierpark draussen im Freien? Können Hauskatzen freien Auslauf geniessen oder dürfen nur «Stubentiger» den Zutritt zum Altersheim haben? Gibt es genügend Platz, um eine artgerechte Haltung bestimmter Tiere im Haus zu erlauben? Wird zum Beispiel ein Heimhund genügend Bewegung haben?

Mitentscheidend ist auch der Arbeitsaufwand punkto Pflege. Muss dazu jemand für die heimeigenen Tiere angestellt werden? Wie weit können die Heimbewohner selber unter fachmännischer Aufsicht die Tierbetreuung ausführen? Wer kontrolliert die tiergerechte Haltung und Pflege in den einzelnen Zimmern und Wohnungen? Ist die tiermedizinische Versorgung gewährleistet? Ebenso müssen die Kosten, welche eine artgerechte Tierhaltung verursachen, berücksichtigt werden.

Auf alle diese Fragen versucht die Publikation «Tiere im Altersheim – Möglichkeiten und Grenzen ihrer Haltung» eine Antwort zu finden, um damit mehr alten Menschen die Möglichkeit zu geben, die Beziehung zu Tieren auch im Alters- und Pflegeheim fortzusetzen.

## Die Heimunterbringung unserer betagten Mitmenschen und ihre Beziehung zum Tier

Referat von Prof. Dr. Eberhard Ketz, Zihlschlacht TG

### Die Heimunterbringung

Die Unterbringung eines unserer Mitmenschen in einem Alters- oder Pflegeheim ist fast immer mit schwerwiegenden Begleitumständen verbunden. Wie aus vielen Untersuchungen hervorgeht,

stehen dabei meist mehrere einschneidende Probleme an. Zum Alter und zur sozialen Vereinsamung durch Verlust der Berufstätigkeit sowie Ehepartnern und anderen Altersgenossen treten vielfach gesundheitliche Behinderungen hinzu. Ein freiwilliger oder vorzeitiger Rückzug in ein Alters- oder Pflegeheim stellt

eher die Ausnahme als den Regelfall dar. Dabei rechnet es sich die moderne Medizin gern als Verdienst oder gar Erfolg an, dass wir heute viel älter werden können als beispielsweise noch vor 50 oder 100 Jahren.

Andererseits fördern Verstädterung, Landflucht, Auflösung der Grossfamilien oder Bevorzugung nicht-ehelicher Partnerschaften die Isolierung älter werdender Menschen. Damit ist eine Heimunterbringung und auch eine Randgruppenklassierung der Alten und Behinderten geradezu vorprogrammiert, und man weiss aus bereits vorliegenden Erfahrungen, dass diese «Heimorientierung» die Kontaktfreudigkeit lähmt und die Vereinsamung begünstigt.

Um diesem Teufelskreis zu enttrinnen, sind einige lobenswerte, zum Teil beachtlich idealistische Lösungen gefunden und Abhilfe schaffende Tätigkeiten gefördert worden. Zu erinnern ist dabei an Tageskliniken, an Vereinigungen oder Selbsthilfegruppen von Senioren («die grauen Panther»), an Senioren-Universitäten, an Hobby-Förderungen. In den Heimen selbst werden Beschäftigungstherapie, aktivierende Pflege, besondere Tagesstrukturprogramme oder Realitätsorientierungstrainings durchgeführt. In einigen Ländern wie zum Beispiel Dänemark wird der Umzug in ein Heim durch Förderung eines speziellen Wohnbauprogramms in Form von Einzelunterkünften zunehmend umgangen.

All diese aufgelisteten Möglichkeiten, die dem alten und behinderten Menschen die zunehmende Isolierung erträglicher machen, ersetzen aber nicht das oft noch vorhandene *Bedürfnis nach Kontakt zum Leben*, zu Wärme und persönlicher Zuneigung. Hierbei werden nun, nach Vorbildern aus den USA, Australien und England, die *Rolle eines Heimtieres* und der Kontakt von Heimbewohnern zu einem Tier immer bedeutsamer.

#### **Die Beziehung des Menschen, insbesondere älterer Menschen zum Tier**

Während eine Beziehung zwischen Kindern und Haus- oder Heimtieren vielfach als selbstverständlich, ja als vertraut, erzieherisch sogar als nützlich gilt, wird eine Kontaktherhaltung zwischen Tier und altem Menschen heute oft als stossend und unnatürlich empfunden. Dies äussert sich beispielsweise darin, dass man das Mitbringen von Tieren bei einer vorgesehenen Heimaufnahme meist verwehrt. Als Gründe werden finanzieller und zeitlicher Aufwand, Probleme mit anderen Heimbewohnern, Sauberkeits- und Hygieneprobleme sowie Unterbringung und emotionelle Belastung beim Sterben angegeben. Hierbei wird vollkommen übersehen, *dass gerade im Alter und in einer aufgezwungenen Isolierung Aktionen und Interaktionen nicht nur psychisch eminent wichtig sind, sondern auch somatisch gesundheitserhaltend, ja lebensverlängernd wirken können*. Solche Aktionen und Interaktionen können nun gerade zwischen den vereinsamenden alten Menschen und einem geliebten Tier entstehen und, wie sich bereits in mehreren Recherchen deutlich zeigt, eine ausserordentlich positive Auswirkung haben.

Selbst bei den besten Vorsätzen, dem alten, depressiven, behinderten, isolierten Partner gegenüber verständnisvoll aufzutreten, gelingt es meist nicht auf Dauer, dem Druck von Leid, Hoffnungslosigkeit, Verlust von Wertvorstellungen, ja Todesahnungen der Betroffenen standzuhalten. Dies ist ein allzu menschliches Phänomen, dem sich keiner von uns entziehen kann. Es gipfelt in dem bekannten «burn out»-Verhalten Angehöriger oder des Pflegepersonals. Ein solches, durchaus menschlich verständ-

liches Versagen kennt das Tier nicht. Ein Hund, eine Katze, ein Nager oder Vogel zeigen eine solche mitleidbezogene Haltung nicht an. In bereits zahlreichen Institutionen und Heimen verschiedener Nationalität wird diese Erkenntnis in Form einer «perfacilitated therapy» sogar schon genutzt.

Wenn auch ein Heimtier zwar *keinen absoluten Ersatz für zwischenmenschliche Kontakte* darstellt und unsere soziale Unterstützungsverpflichtung nicht aufhebt, so erleichtert es doch den Umgang mit Heimbewohnern oder deren Therapie. Welche Bereicherung und sinnvolle Ergänzung für einen alten Menschen stellt zum Beispiel ein treuer Hund dar? Eine Hündin wird ihr Herrchen oder Frauchen nie aufgeben, sie widerspricht nie, hört geduldig zu. Das Halten und Sorgen für ein Tier führt nachweislich zu verbesserten Gesprächskontakten mit anderen Insassen, löst damit mutistische oder depressive Haltungen. Das notwendige Ausführen eines Tieres, seine Pflege, Ernährung, Sauberhaltung verschaffen Ablenkung. Aktivität, Bewegung, Konfrontation mit der Realität, wecken schöne Erinnerungen. Tiere sind wirklichere Freunde oder Partner als Menschen, da sie sich weniger problematisch als manche Familienangehörigen verhalten.

Damit stehen den Negativa einer Heimtierhaltung wesentlich mehr Positiva gegenüber: *Begleitung, Ablenkung und Entspannung, gesellschaftliche Anregung, Freizeittätigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Schutz*.

Es ist zudem bemerkenswert, dass generell auch beim Pflegepersonal die Heimtierhaltung fast durchwegs als positiv und unterstützend beurteilt wird.

#### **Zur hygienischen Betreuung von Heimtieren**

Unter den erwähnten Negativa der Heimtierhaltung rangieren hygienische Bedenken zwar erst an dritter Stelle, trotzdem sind sie oft ausschlaggebend und deshalb soll abschliessend kurz auf sie eingegangen werden. Ausführlich wird das humanmedizinisch begründete Hygieneverhalten in dem vorgelegten Leitfaden «Tiere im Altersheim» abgehandelt, ebenso ist dort allen Kapiteln ein einschlägiges und weiterführendes Literaturverzeichnis angefügt.

Aus humanmedizinischer Sicht sind wenige, fast selbstverständliche, aber wirksame *Hygienemassnahmen nötig*. Ein ins Heim einzuführendes Tier muss vorgängig von einem Tierarzt untersucht worden sein. Ein Heimtier muss sauber gehalten werden, das heisst, für tägliche Tierkotentfernung, Liegeplatzreinigung, Reinhaltung von Futter- und Trinkgefässen muss gesorgt sein. Bestimmte Tiere wie beispielsweise Hunde müssen zu geregelten Zeiten gebadet, gekämmt und entwurmt werden.

Die *Fütterung* muss *artgerecht* sein. Rohe Schlachtabfälle mit Innereien werden vermieden. Auswahl und Futtermenge sollen nach Vorschrift und nach Absprache mit dem Tierarzt oder dem Tierspezialisten getroffen und dosiert werden.

Sinnvoll ist eine vom Heimarzt beim Tierhalter zu erhebende Anamnese hinsichtlich Allergien, Vor- oder Akuterkrankungen. Händereinigen nach Tierkontakt muss gefordert, gemeinsames Benutzen von Ess- und Reinigungsgeräten oder von Ruhestätten ausgeschlossen werden. Eine Vermenschlichung des Tieres und ein damit verbundener zu enger Körperkontakt sollten vermieden werden.

Auf spezielle, aber seltene Gefahren durch Haustiere wird in dem vorliegenden Leitfaden vollständigshalber hingewiesen.